

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. — Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 1. November. *Orth.*

Inland.

Berlin den 28. September. Der Professor des Gymnasiums zu Potsdam, Dr. Reimnitz, ist zum Direktor des Gymnasiums in Guben ernannt worden.

Der Justiz-Commissarius Schobelt in Magdeburg ist zugleich zum Notar im Bezirke des Königl. Ober-Landesgerichts daselbst ernannt worden.

Der Fürst Felix von Schwarzenberg, Se. Excellenz der Kaiserl. Oesterreichische Feldmarschall, Lieutenant und Botschafter am Kaiserl. Russischen Hofe, Graf von Fiequelmont, und der Kaiserl. Russische General-Major und Dirigirende der Artillerie-Schule und Lehr-Brigade, von Perren, sind von Dresden, und Se. Excellenz der Wirkliche Geheim-Rath und Kammerherr, Freiherr Alexander von Humboldt, ist von Breslau hier angekommen.

Ausland.

Königreich Polen.

Warschau den 21. Septbr. Se. Majestät der Kaiser sind auf der Rückkehr aus Böhmen vorgestern früh in erwünschtem Wohlseyn zu Modlin eingetroffen, in dessen Umgegend sich bereits die Russischen Truppen aus den verschiedenen Theilen des Königreichs zu einer Revue versammelt haben. Der Fürst Statthalter, Feldmarschall Paskevitch, war Sr. Majestät vor einigen Tagen nach Kalisch entgegen gereist. Vorgestern begaben sich die hier anwesenden Mitglieder des Administrations- und Staats-

Raths von Warschau nach Modlin, um dem Monarchen ihre Ehrerbietung zu bezeugen.

Frankreich.

Paris den 21. September. Der Handels-Minister, Herr Thiers, ist gestern wieder aus England hier in der Hauptstadt eingetroffen.

Die Madrider Hof-Zeitung giebt nach einem Privatschreiben aus Velves über das vor Lissabon am 5. vorgefallene Treffen einige Details, die mit den Berichten der Englischen Blätter, namentlich mit dem der Morning-Post, übereinstimmen. „Die Angabe aller bei dieser Reconnoissance ins Feuer geschickten Königl. Truppen“, heißt es darin, „betrug nicht über 6000 Mann, welche mit Unerfrorenheit kämpften; namentlich zeichnete sich das Bataillon Lamgo aus, das den ganzen Tag über im Feuer stand und sich den Schanzen auf Visstolenschußweite näherte. Am 6. schlug man sich nicht, unsere Truppen errichteten neue Battereien, hauptsächlich bei Pena de Frontera und der Brücke von Alcantara. Der Verlust der Königl. Armee in diesem Gefechte wird auf 2 bis 300 Tode und Verwundete abgeschätzt; mehrere verdienstvolle Offiziere, jedoch keiner von höherem Range, sind geblieben. Der Verlust des Feindes muß bedeutend seyn.“

Die Bau-Unternehmer und Zimmermeister haben das ihnen von den Gesellen überreichte Ultimatum zurückgewiesen.

Während die Coalitionen der Arbeiter, welche von den Bau-Unternehmern und den Meistern eine Erhöhung des Tagelohns erzwingen wollen, hier noch immer fort dauern, scheinen dieselben sich auch auf die Departements auszudehnen. So stehen in der großen Porzellan-Fabrik von Limoges seit dem 12. d. M. alle Geschäfte still, weil die Arbeiter eine Ver-

mehrung des Lohns verlangen, die ihnen von den Fabrik-Besitzern verweigert wird.

Nach der Tribune, hätte ein Staatsmann Carl's X., vermuthlich der Marquis v. Pastoret, den Monarchen in Teressenstadt eine Note zugestellt und eine Convention im Sinne der Verträge von 1815 beantragt, vermöge deren die Souveräne sich zur Herstellung der legitimen Bourbons anheischig machten, da Ludwig Philipp doch über kurz oder lang der revolutionären Propaganda erliegen müsse. Zugleich behauptet die Tribune, König Wilhelm von Holland gedenke, in Folge seiner Verpflichtungen gegen die Herzogin v. Berry, an Heinrich V. zu dessen Großjährigkeit einen officiellen Repräsentanten zu senden (!?)

Man spricht von einem eigenhändigen Schreiben Ludwig Philipps an den Kaiser von Oesterreich, in welchem der König seine vielfachen Bemühungen zur Aufrechthaltung des Friedens und Unterdrückung der Anarchie erörtert und in Beziehung hierauf angedeutet haben soll, wie nachtheilig die Duldung einer so offenkundig betriebenen Demonstration seyn müsse, als die Legitimisten zu der Volljährigkeit des Herzogs v. Bordeaux in Prag zu machen beabsichtigten. Von St. Cloud sollen eigne Depeschen in dieser Hinsicht an den Grafen v. St. Aulaire, wie auch nach Berlin abgegangen seyn. Uebrigens erfährt man, daß die Oesterreichische Botschaft bis jetzt 747 Pässe nach Prag visirt hat.

Die Tribune versichert, die Polizei habe eine Liste von wenigstens tausend Namen legitimistischer Pölgänge, die eben im Begriff stehen, nach Prag zu wandern.

Der Courier straft abermals den Messenger in Betreff seiner Berichte über die Reise des Herzogs v. Leuchtenberg Lügen, und versichert, der junge Prinz habe auf seiner Reise aus Italien zu seiner Schwester, der Herzogin v. Braganza, gar nicht Paris berührt und sei von Havre zurück nach Vaterrn gereist.

Eine zu Douai erscheinende Zeitung berichtet, die Heeres-Verminderung scheine in Frankreich entschieden zu seyn: so würden allein vom 7. Linien-Regimente zu Valenciennes 206 Soldaten definitiver und 850 halbjährlicher Urlaub bewilligt. Die Anzahl der Artillerie- und Trainpferde soll von 24,000 auf 10,000 reducirt und 14,000 verkauft werden.

Die Marseller Zeitung, „das souveräne Volk“, enthält wieder Briefe aus Rom vom 20. v. M. über die revolutionären Umtriebe in Italien, namentlich in den Abruzzen und in Calabrien. Zu Mailand sollen viele Verhaftungen von angesehenen Personen wegen Theilnahme an der Giovine Italia stattgefunden haben.

Am 18. d. wurde einer der von dem Pascha von Aegypten hierher gesandten jungen Aegyptier aus Kairo von der medicinischen Fakultät zum Doktor frent.

Ein großer Theil der in Frankreich befindlichen Portugiesischen Flüchtlinge hat sich am 14. d. Mts. in Dünkirchen auf der Brigg „Domone“ nach Portugal eingeschifft; sie wollen zunächst in Saubal landen.

Aus Toulon wird gemeldet: „Der General Trezel hat von dem Kriegs-Ministerium zu der Expedition gegen Eugia, die er befehligen soll, außer den dazu bestimmten Truppen, noch ein Bataillon verlangt, so daß die Stärke der Expedition etwa 4000 Mann betragen würde. Die Einschiffung des Heeres-Geräths dauert fort.“

In Toulon eingegangenen Nachrichten aus Drauzufolge, war unter der dortigen Garnison eine Meuterei ausgebrochen. Der General Desmichel wollte nämlich einen Unteroffizier des Afrikanischen Jäger-Regiments für ein Vergehen bestrafen lassen. Das ganze Regiment rückte aber in Masse aus seiner Kaserne und protestirte gegen die Bestrafung, die es im Nothfall mit Gewalt verhindern wolle. Es ward Generalmarsch geschlagen, alle Truppen traten unter die Waffen, die Kanoniere standen sogar neben ihren Geschützen. Diese Anstalten imponirten aber den Meuterern nicht, und der General erließ, um den Folgen dieser Aufregung vorzubeugen, einen Tagesbefehl, worin er sich vorbehalt, das Benehmen des Unteroffiziers nochmals feilich zu prüfen.“

Großbritannien.

London den 21. September. Der Fürst Talleyrand stattete gestern Ihren Königl. Majestäten in Windsor einen Besuch ab.

Der Standard will wissen, daß der Fürst Talleyrand im November wieder nach England zurückkehren werde.

Der Geheime Rath von Gräfe ist von hier nach Paris abgereist.

Aus Portugal ist neuerdings der „Pantaloön“ in Falmouth, und das Dampfschiff „Echo“ in Plymouth eingetroffen. Ersteres Schiff hat Lissabon am 8. d., und letzteres dieselbe Hauptstadt am 12. und Porto am 14. d. verlassen. Sie bringen die Bestätigung des am 5. gemachten und zurückgeschlagenen Angriffs auf Lissabon, so wie ausführlichere Details über dieses Ereigniß, sprechen aber von keinem späteren Gescheh. In Porto war Alles ruhig und der Hafen frei. Alle disponiblen Truppen waren von dort nach Lissabon eingeschifft. Die Times sagen, man vermüthe, daß der Capitän des „Echo“ wichtige Nachrichten mitbringe, von denen aber noch nichts verlautet habe.

In mehreren von den Times mitgetheilten Briefen aus Lissabon vom 6. und 7. d. befinden sich nähere Details über den Angriff Bourmonts, von denen Nachstehendes das Wesentliche ist: „Am 5. bei Tages-Anbruch machte der Feind einen lebhaften Angriff auf die Vertheidigungs-Werke in der Nähe von St. Sebastian, und schob links eine Recognoscirung bis Campolide nahe bei der Wasserleitung

vor. Der Haupt-Angriff wurde auf eine Redoute bei St. Sebastian gerichtet, deren Besitz den Marsch des Feindes in die Stadt auf den von Bemfica hin- ein führenden Weg erleichtert haben würde. Die Quinta des Marquis von Lourical ist ungefähr einen halben Flintenschuß weit von jenem Punkt entfernt, und die mit dichtem Gesträuch umzäunten Gärten derselben liegen am Fuß des Hügel, auf welchem die Redoute errichtet ist. Dieser Umstand erlaubte den Angreifenden, sich dem Werke bis auf ungefähr 100 Fuß zu nähern, ohne sehr gesehen oder einem ernstlichen Feuer ausgesetzt zu werden. In diesem Hinterhalte nun stellte der Feind ein bedeutendes Corps auf, welches nichts weiter zu thun hatte, als den Hügel zu stürmen, und die Redoute zu nehmen, welche ohnehin nur von einer Handvoll Leute vertheidigt wurde. Dieser Versuch wurde auch zweimal gemacht, und jedesmal kam eine in zwei Gliedern aufgestellte Kolonne bis auf wenige Schritte von der Redoute, wurde dann aber durch ein wohlgenährtes Gewehrfeuer, und durch mehrere Salven aus schwerem Geschütz von anderen Seiten der Linie zurückgetrieben. — Während dieser ganzen Zeit unterhielt der Feind von der Quinta und dem Garten aus, und in der ganzen Fronte unserer Linie bis Campolide hin, ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer. Campolide wurde ebenfalls mit ziemlicher Entschlossenheit angegriffen, aber doch in der unordentlichen, unsystematischen Weise, welche schon bei Porto so oft versucht und unwirksam besunden wurde. Die feindliche Kavallerie zeigte sich auf den benachbarten Höhen, nahm aber keinen Theil an dem Gefechte; auch die unsrige passirte nicht die Außenwerke, obgleich sie schlagfertig war. Die Lissaboner National-Bataillone waren zum erstenmale im Feuer, und benahmen sich sehr gut. Der Verlust unsererseits an Todten und Verwundeten beträgt über 400 Mann; der Verlust des Feindes ist natürlich noch nicht genau bekannt; man schätzt denselben aber auf 12 bis 1300 Mann. Mehrere Miguelistische Offiziere sind getödtet; ihre Namen weiß man noch nicht. Ein Französischer Offizier, der an der Spitze eines Regiments zum Sturm commandirte, blieb auf dem Platze. Man hält ihn für den Bruder des Generals Larochejacquelein oder für einen Neffen des Baron Clouet. Besonders sollen die Freiwilligen von Lamego, welche sehr tapfer fochten, gelitten haben. Gefangene hat man von beiden Seiten wenig gemacht, da kein Pardon gegeben wurde. Wir haben einige sehr empfindliche Verluste zu bedauern, unter Anderen Don Thomas di Mascarenhas und Alexander di Sousa, Sohn des Grafen von Alva. Dom Pedro wäre beinahe durch eine Kanonenkugel getödtet worden, als er in einer Batterie mit dem Richten eines Geschützes beschäftigt war. Ein Soldat wurde dicht an seiner Seite getödtet. Dem Herzoge von Villastor wur-

den zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, er selbst aber nicht verwundet. General Baldez hat einen Arm verloren. Der Feind soll gegen 7000 Mann im Gefecht gehabt haben, während unsere Linien nur durch 3000 Mann vertheidigt wurden. — Am 6. hatten sich die feindlichen Vorposten aus der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt zurückgezogen, so daß die Einwohner von Lissabon schaarenweise das Schlachtfeld besuchen konnten. — Am 7. rückte der Feind auf den Palast von Ajuda an, wo Dom Pedro noch am Tage zuvor ein Feyer gehalten hatte, und besetzte denselben mit seinen Truppen. Die feindlichen Vorposten stehen aber nicht bis an den Fluß heran, so daß der Weg am Ufer entlang bis Belem noch offen ist; aber der größere Theil dieses Dorfes ist vom Feinde besetzt. Da dieser Punkt außerhalb unserer Linien liegt, so befanden sich daselbst keine Truppen, um sich dem Vordringen des Feindes zu widersetzen. Dom Miguel soll sich jetzt in Person im Palast von Ajuda befinden. Man glaubt, daß der Feind nicht eher einen neuen Angriff unternehmen wird, als bis er alle seine Streitkräfte beisammen hat. — Die Dampfschiffe „Gräfin von Pembroke“ und „George IV.“ werden hier täglich mit Truppen von Porto erwartet; mittlerweile sind die Marine-Truppen des „Dom Joao“ gemeldet worden. Dieses Schiff liegt vor Alcantara, der „Dom Pedro“ vor Belem und die „Rainha“ vor St. Juliao. In den letzten drei Tagen haben sich 40 bis 50 Ueberläufer bei unseren Vorposten gemeldet.“

Der (Nr. 228. u. 3tg. unter London gemeldete) Streifzug des zu Porto commandirenden General Stubbs, den derselbe in den Tagen vom 2. bis 5. September unternahm, giebt dem Albion zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Nicht ein einziger Miguelistischer Soldat desertirte bei dieser Gelegenheit aus seinen Reihen; nicht eine einzige Stimme erklärte sich für Donna Maria; nicht ein Einziger von den Einwohnern bewillkommnete die Eindringliche; und das in derjenigen Provinz im Norden des Duero, die von den ministeriellen Blättern als zu einem Aufstande für Donna Maria vollkommen bereit dargestellt wird. Dabei ist noch zu bemerken, daß am 18. August in Porto die von Seiten Englands erfolgte Anerkennung Donna Maria's unter Kanonendonner die ganzen Linien entlang verkündigt wurde, so daß General Stubbs bei seiner Expedition alle Vortheile des moralischen Einflusses hatte, den dieser große Staatsstreich auszuüben vermochte.“

Portugal.

Lissabon den 3. September. Sir John Campbell befindet sich jetzt als Gefangener im Kastell St. George in Lissabon. Die Cronica erzählt, die bei ihm vorgefundenen Papiere hätten ausgewiesen, daß er mit einem förmlichen Auftrage Dom MIGUEL abgegangen sei. Einer seiner Adjutanten, der mit ihm

gefangen worden, soll ein bekannter ehemaliger Spion Santarem's seyn.

Der Admiral Parker ließ auf eine, von den Engl. Kaufleuten in Lissabon an ihn ergangene Aufforderung, Engl. Truppen zu ihrem Schutze gegen die anrückenden Miguelisten ausschiffen zu lassen, erwidern, daß seine Instruktionen ihm nicht gestatten — ausgenommen in gewissen eventuellen, nicht vorbandenen Fällen — Englische Truppen auszuschiffen, daß er jedoch alle seine Kräfte aufbieten werde, um das Indische Haus und das Zollhaus zu beschirmen. Die übrigen Gesuche anlangend, so seien sie größtentheils schon im Voraus erledigt, indem er gestern (am 2.) vom Befehlshaber an Chef der Miguelistischen Truppen, dem General-Lieutenant Clouet, die bestimmteste Zusicherung erhalten habe, daß Britische Personen und Eigenthum respektirt werden sollen. Dennoch werde keine zu dem Ende erforderliche Vorsichts-Maßregel von seiner, des Admirals Seite, vernachlässigt werden.

Schweiz.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Zürich vom 18. September: „Gestern hat die radikale Partei eine neue wichtige Niederlage erlitten. Es war darauf abgesehen, bei der Instruktions-Berathung im hiesigen großen Rathe das gemäßigste System durch einen Generalsturm aus dem Felde zu schlagen. Thurgau und Luzern, hoffte man, würden in Kurzem nachfolgen und auf diese Weise durch Absonderung von vier der bedeutendsten Kantone in der Tagsatzung eine neue Session herbeigeführt, die Popularität der Bundes-Vehörde untergraben und zu dem längst ersuchten eidgenössischen Verfassungs-Rathe der Weg gebahnt. Zu diesem Ende stellte der Oberrichter Füssli, bisheriger Präsident des großen eidgenössischen Schutz-Vereins, im großen Rathe einen Antrag auf andere Instruirung der hiesigen Gesandtschaft. Um seinen Anträgen die Oberhand zu verschaffen, wurde von den Verfechtern derselben wieder einmal das ganze Arsenal des Parteihasses geleert und alle Sünden der Aristokratie seit Adams Zeiten aufgezählt, um zu beweisen, daß die Häupter der Sarner Partei noch von großer Milde sprechen könnten, wenn man sich damit begnüge, sie von eidgenössischen Aemtern auszuschließen und zu brandschätzen, anstatt ihnen auf Leib und Leben den Prozeß zu machen. Im gleichen Sinne hatten sich die Blätter der Partei geäußert und der „Republikaner“ noch ausdrücklich gedroht, „die Namen derer, welche wider die volksthümlichen Punkte in den Instruktions-Anträgen stimmen würden, einzeln anzugeben,“ ein Mittel, das man schon in früheren Fällen zur Terrorisirung der Abgeordneten der Landschaft mit Erfolg angewendet hatte. Mit ausnehmender Kraft, Klarheit und Gewandtheit bekämpften diese verderbliche Tendenz vornehmlich die Bürgermeister Hef

und Hirzel, der Obergerichts-Präsident Dr. Keller, und der Regierungs-Rath Eduard Sulzer, und nach einer äußerst lebhaften Diskussion, welche den ganzen Tag hindurch gedauert hatte, wurden am späten Abend alle jene Anträge und mehrere andere, die ungefähr dasselbe in abweichender Form bezweckten, mit großer Mehrheit, meistens von $\frac{3}{4}$ bei anderen Punkten mit $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{2}$ der Stimmenden, verworfen und dagegen im Wesentlichen die Anträge des Regierungsrathes angenommen. Hart und das Maaß der Billigkeit überschreitend, ist der wegen der Occupations-Kosten von Basel gefasste Beschluß. Die Gesandtschaft soll nämlich dahin wirken, daß alle seit dem August 1831 aus der Baseler Sache für die Eidgenossenschaft, sei es durch die Repräsentantenschaften und Kommissariate, oder durch die militairischen Besetzungen erwachsene Kosten, und eben so die Entschädigung für den Brand in Pratteln, dem Kanton Basel Stadttheil auferlegt werden. Der Antrag, dem diesfälligen Gutachten der Tagsatzungs-Kommission beizustimmen, wurde mit 104 gegen 53 Stimmen verworfen. Wenig fehlte, so hätte man dem Stadttheile Basel auch vollständigen Ersatz alles Schadens, welcher der Basel-Landschaft aus der Entziehung der Archive, Nichtvollziehung des eidgenössischen Trennungsbeschlusses u. erwachsen, in Pausch und Bogen auferlegt. Nur mit 86 gegen 72 Stimmen wurde dieser Antrag verworfen. Milder gestimmte Herzen fand das innere Land Schwyz. Mit 98 gegen 62 Stimmen wurde beschlossen, daß demselben nicht alle Occupations-Kosten, sondern nur ein angemessener Theil derselben auferlegt werden solle. Der ungereimte Antrag, Basel, als Mitschuldigen von Schwyz, auch für diese Kosten solidarisch zu verpflichten, wurde doch mit großer Mehrheit verworfen. Wegen Neuchâtel wurde die Gesandtschaft einzig beauftragt, darauf zu dringen, daß dieser Kanton fortwährend einen integrierenden Theil der Eidgenossenschaft bilde. Die Bundes-Revision betreffend, soll die Gesandtschaft für die Einleitung einer partiellen Revision stimmen. — Mag man auch einzelne Artikel der beschlossenen Instruktion noch allzu hart finden — die Tagsatzung wird solche schon zu mildern wissen; im Ganzen darf behauptet werden, daß das gemäßigste System einen entscheidenden Sieg erfochten habe und wieder ein bedeutender Schritt zu der so allgemein ersuchten, bleibenden Beruhigung unseres Vaterlandes geschehen sei.“

Deutschland.

Speier den 19. September. Seit fünf Tagen ist an die hiesigen Abonnenten des „Niederrheinischen Kuriers“ auch nicht eine Nummer ausgegeben worden. Es scheint, daß diese Blätter, sobald sie in den Rheinkreis kommen, regelmäßig, auf der Post schon, mit Beschlagnahme belegt werden.

(Sp. 3tg.)

I t a l i e n.

Die Piemontesische Zeitung sagt: „Da die fiskalischen Untersuchungen gegen die Schändlichen, welche den Untergang des Thrones und das Unglück des Vaterlandes beabsichtigten, ihrem Ende nahe sind, so wollen wir, indem wir uns beeilen, unseren Lesern diese Nachricht mitzutheilen, zugleich die Gelegenheit benutzen, um die lügenhaften Berichte und falschen Notizen einiger auswärtigen Blätter über die Anzahl der vor Gericht Gezogenen, so wie über die Art des Prozesses und die Natur der gefällten Erkenntnisse, zu widerlegen. Seit dem 22. April d. J., an welchem zum Erstenmale unter der Regierung unseres jetzigen erhabenen Souverains die Nothwendigkeit eintrat, zu Verhaftungen wegen politischer Vergehen zu schreiten, bis auf den heutigen Tag, beträgt die Anzahl der Inquisiten nicht mehr denn 67; es wurden 32 Todes Urtheile gefällt, wovon 12 vollzogen, 9 von dem Könige in Rücksicht auf die von den Verurtheilten gemachten wichtigen Geständnisse gemildert und 11 gegen Entlohnung gefällt wurden. Zwei Schuldige wurden zu lebenslänglichem Gefängnisse und die andern 28, je nach dem Grade ihrer Vergehen, zu längerer oder kürzerer Galeeren- und Gefängnißstrafe verurtheilt; 5 wurden frei gesprochen, weil man sie nicht überführen konnte.“

Vermischte Nachrichten.

Die Kaiserl. ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg hat eine Prämie von 2000 Rubel R. u. und eine goldene Medaille ausgezahlt für die beste Abhandlung „über die Ursachen der unnatürlichen Sterblichkeit unter den Kindern in ihrem ersten Lebensjahre und über die Mittel, diesem Uebel vorzubeugen; es müssen jedoch solche Mittel seyn, welche der Lebensweise der Bauern angemessen sind und deren Anwendung unter die Aufsicht der Gutbesitzer, Gutsverwalter und Dorfsältesten gestellt werden kann.“ Die Abhandlungen können in Russischer, Französischer oder deutscher Sprache abgefaßt seyn, auf die gewöhnliche Weise mit einem Epigraph und dem Namen des Verfassers in einem besonders versiegelten und mit demselben Epigraph bezeichneten Couvert versehen. Der Termin der Einsendung ist der 1. März 1834. —

Riga den 7. September. Aus der Gegend von Wenden vom 10. (22.) August schreibt man: „Der Regen will sich nicht legen. Der Roggen keimt auf dem Felde und alle Vorsichts-Maßregeln, um dieses zu verhüten, werden zu Schanden. In der Gegend von Neu-Vilskenshof sah man auf mehreren Gerstenfeldern das Wasser noch so hoch stehen, daß bloß die Spitzen der Aehren hervorluchten. Heukusen standen an mehreren Orten zur Hälfte ihrer Höhe

im Wasser. Mühlenbänne sind durchgerissen; viele Brücken und selbst kleine Gebäude fortgetragen.“

Den 31. August erchoß sich zu Frankfurt ein kaum der Schule entwachsener Knabe, der vor einiger Zeit, um seinen übel verstandenen Liberalismus zu bekräftigen, mit noch mehreren Kameraden ein zufällig unbewohntes, über eine Stunde von hier entlegenes Gartenhaus demolirte.

In einem Bericht aus Teplitz liest man: Bei dem herrlichen Einzug des Kaisers Franz in Prag, während Alles von Gold und Silber in den prachtvollsten Karossen strotzte, und vor die alte Kaiserburg vorfuhr, brachte Karl X. in einem ganz abgenutzten Fiaker, vor welchen zwei träge Gauls gespannt waren, und worin, außer dem ehemaligen Beherrscher von Frankreich und Navarra, die Herzogin von Angoulême, ihr Gemahl und der junge Heinrich von Bordeaux saßen, mit dem Großkreuz des heiligen Ludwig angethan, seine äußerst bescheidenen Huldigungen dar. Sic transit gloria mundi! Von allen den jetzt genannten Personen rührte mich besonders der junge Heinrich, ein munterer, geistvoller und aufgeweckter Knabe, von einer fast idealen Schönheit. Seine Erziehung war bis jetzt, was auch die Pariser Oppositionsblätter dagegen sagen mögen, musterhaft, und Barande brachte es sogar mit seinem jungen königl. Jüngling so weit im Deutschen, daß er Schiller und Goethe in der Ursprache mit ihm lesen konnte!

Es ist irrig, daß Mahomeds Fahne grün sei. Die Banner, die bei den Türken seit undenklichen Zeiten im Gebrauch sind, sind von verschiedenen Farben; die große Fahne aber, oder wie man sie gewöhnlich nennt, die Fahne des Propheten (Sandschak Scheriff) ist schwarz, und muß es seyn, weil sie als Nachahmung in der Form, aber als Gegenheil in der Farbe des großen weißen Banners der Koraischiten eingeführt wurde; zu noch weiterem Beweis, daß sie schwarz ist, nannte Mahomed selbst sie ja akob, d. h. schwarzer Adler. Die erste Fahne des Propheten war das weiße Zeug von Boreides Turban, den er gefangen genommen hatte; nachher aber nahm er als unterscheidendes Feldzeichen den schwarzen Vorhang an, der vor dem Eingang von Aleschas, eine seiner Frauen, Gemache hing. Diese heilige Fahne bewahren die Mahomedaner als eine ihrer kostbarsten Reliquien. Zur Friedenszeit liegt sie in 42 atlassen Ueberzügen eingehüllt, in einer prächtigen Kiste, die hinten in einer Kapelle im Innern des Serais (serai, Palast) steht. Sie wird nie anders, als nur bei großen Unfällen, Aufständen, Bürgerkriegen oder unglücklichen Feldzügen entfaltet. Wenn es geschieht, so wird es drei Tage vorher von Ausrufern ausgerufen, damit sich alle Ungläubigen und Glaubensverläugner (giaours oder kaffirs) aus der Nähe des Sandschak entfernen,

denn hätten sie die Reckheit, dieselbe mit ihren profanen Blicken zu verunreinigen, so würden sie unmittelbar darauf mit dem Tode bestraft werden. Dieses berühmte Palladium der Muselmänner ist anfänglich zu Omars Anhängern, nach Damaskus, dann zu den Abassiden von Bagdad und Cairo übergegangen, von welchen es dem grausamen Selim I. in die Hände fiel und in der Folge unter Amurad II. Regierung nach Europa kam. Wie dem aber auch sei, so wird es erlaubt seyn, zu bezweifeln, daß ein Fragment des kostbaren Vorhangs nach so vielen Jahrhunderten und Wechselln, welche das osmanische Reich erfahren hat, die Scenen des Tumultes und der Anarchie, die beständig der Gelangung eines neuen Regenten auf den Thron vorhergingen, habe überleben können.

Auf der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester sind kürzlich Versuche gemacht worden, statt der Kraft des Dampfes, die des Windes in Anwendung zu bringen, um leichte Wagen in Bewegung zu setzen. Der Erfolg war ziemlich befriedigend, und wenn nicht so viele Brücken und andere Hindernisse im Wege gewesen wären, so würde ein solcher mit Segeln versehener leichter Wagen bei günstigem Winde die ganze Eisenbahn zwischen den beiden genannten Städten in einer Stunde zurückgelegt haben. — Die projektirte Eisenbahn zwischen London und Bristol wird sehr bald zu Stande kommen; an letztgenanntem Orte sind allein schon an 900 Aetien unterzeichnet. Die Englischen Zeitungen, die jetzt einen stehenden Artikel mit der Ueberschrift: „Eisenbahn-Verbindung“ haben, geben fast täglich Nachricht von neuen Bahnen dieser Art, die in allen Theilen Englands nach den verschiedensten Richtungen angelegt werden sollen.

In China herrscht die gräßliche Gewohnheit, die Kinder, wenn man sie nicht geradezu morder, aussetzen und in den Fluß zu werfen. Der Staat hat Leute zur Rettung solcher Unglücklichen angestellt; damit diese nun ihr Amt thun können, bindet man den Kindern einen hohlen Kürbis um den Hals, sie über dem Wasser zu erhalten. In Peking werden allein im Jahr an 2000 Kinder ausgelegt, die nicht gerechnet, die als neugeborne gewürgt werden. Die Jesuiten retteten innerhalb drei Jahren 9702 Kinder! Es scheint nichts durchgängig gültig bei der Menschheit, nicht einmal die Liebe der Eltern zu den Kindern, die man doch für eine Erb-Lugend halten könnte, versteht sich, wenn sie in den rechten Schranken bleibt.

Nirgends ist der Mensch so tief in das Innere der Erde eingedrungen als in Wieliczka; mit Hülfe des Eisens hat er sich tausend Fuß in senkrechter Tiefe durch Felsen hindurchgearbeitet. Man rechnet, daß das Städtchen Wieliczka 255 Metres über dem Meerespiegel liegt und daß die untersten Schach-

ten 50 Metres tiefer als der Meerespiegel sind, aber dessen ungeachtet ist man noch nicht auf Wasser gekommen. Es werden jedes Jahr gegen 1,700,000 Zentner Salz aus diesen Minen zu Tage gefördert; aber obgleich sie nun schon seit etwa 600 Jahren ausgebeutet werden, so bemerkt man doch durchaus keine Verringerung der Reichhaltigkeit, und man kann dieses Bergwerk für unerschöpflich ansehen. Die innere Einrichtung der Werke ist eben so schön, als dieselben reichhaltig sind.

Das Brieffpostamt in London empfängt täglich für das Inland 35,000 Briefe, und versendet in das Ausland jährlich 23,500,000. Das Postamt des Auslandes kommt dabei nicht in Rechnung. Am Sonnabend werden 40,000, am Montag 50,000 Zeitungen versandt. Die Briefe werden von Briefträgern mit einer Glocke in der Hand eingesammelt; jeder Brief kostet einen Penny. Die Summa der von London ab- oder weitergehenden Briefe beträgt im Durchschnitt täglich 700,000.

Femina Wilkinson, die Stifterin einer Sekte in Amerika, hatte alle ihre Anhänger zusammenberufen, um vor ihren Augen über das Meer zu gehen. Als sie den Fuß schon auf das Meer setzte, fragte sie Alle: ob ihr Glaube fest sei; da sie die größten Versicherungen deshalb erhielt, meinte sie: dann sei die Probe gar nicht nöthig, setzte sich in den Wagen, und fuhr davon. Und dennoch glaubte man! —

Am 18. August kam zu Edinburg der Prozeß der Lady Elisabeth Ramsay, Wittwe des Sir Thomas Ramsay, gegen einen Herrn J. Nairn vor, der die Lady beschuldigt hatte, sie sei nicht die rechtmäßige Gattin des Sir Thomas u. c. Das Verdikt der Juri erklärte, daß der Ruf der Lady Elisabeth rein und fleckenlos aus der Untersuchung hervorgegangen sei, daher ward Herr Nairn verurtheilt die Prozeßkosten und der Lady eine Entschädigung von 10,000 Pfd. St. zu zahlen. Herr Nairn soll beim Herausgehen gemurmelt haben: „Zehntausend Pfd. St. für den Ruf einer Frau: nie habe ich den so theuer bezahlt.“

Man vollendet gegenwärtig in Birmingham einen Konzertsaal, welcher 65 Fuß breit, 45 Fuß hoch und 140 Fuß lang ist. Er enthält eine ungeheure Orgel von 65 Fuß Länge und 45 Fuß Höhe. Die schwerste Pfeife hat 5 Fuß 3 Zoll im Umfange und ist 30 Fuß hoch. Die Orgel enthält 10 Oktaven und 60 Tassen. Die ganze Masse des Rieseninstruments füllt einen Raum von 350 Fuß aus und wiegt über 40 Tonnen.

Die berühmte und gefeierte Agnes Sorel war die erste Dame in Europa, welche Diamanten trug. Erst im J. 1450 wurde die Kunst, dieselben zu schleifen, von Louis Verquen, aus Brügge, erfunden.

Das Inkognito des Kaisers Nikolaus.

Es ist bekannt, wie der Kaiser Nikolaus, sich als Kurier anmeldend, in Schwedt seinen Königl. Schwiegervater überraschte. Ueber die Durchreise des Kaisers durch Königsberg in der Neumark berichtet ein dortiger Augenzeuge im Berliner Gesellschaft: Um 2 Uhr Nachmittags kommt ein Kurier an, meldet die Ankunft des Generals Grafen Benckendorf, und erbittet für denselben zwei Zimmer Beisatz der Umkleidekabine. Statt die Reise aber fortzusetzen, bleibt der Kurier, und entsendet eine Straftruppe nach Stettin, um die dort harrenden Kaiserl. Equipagen zurück zu beordern. Der Postdirektor geräth dadurch auf den Gedanken, daß der Kaiser auf dem Landwege und unter dem Namen des Grafen Benckendorf reisen wolle. Eine Stunde später kommt Graf Benckendorf an; zu seiner Linken sitzt ein großer, ausgezeichnet schöner Mann, die Reiseumhänge tiefer in die Augen gedrückt, den grauen Mantel bis auf das Kinn herausgezogen. Der Postdirektor empfängt beide, und führt sie in die für sie bereit gehaltenen Gemächer. Der verhüllte Mann bittet seinen Begleiter um Erlaubniß, ablegen zu dürfen; dieser bewilligt es, und fragt den Postdirektor: ob Nachricht von dem Kaiser hier sei? Er verneint es, und äußert abermals seine Angst, der Kaiser möge verunglückt seyn. Der General lächelt leicht, und sagt: „Nein, fürchten Sie nichts, der Kaiser ist gewiß nicht verunglückt.“ — Da wird des Postdirektors Vermuthung zur Gewissheit; er vergleicht das Antlitz des schönen Mannes in dem grauen Mantel mit dem Bilde des Kaisers, das in demselben Zimmer hängt, und ruft: „Nun, wenn Sie so bestimmt wissen, daß der Kaiser nicht verunglückt ist, so weiß ich, daß ich so glücklich bin, ihn unter meinem Dache zu beherbergen!“ — Der General widerspricht so ernsthaft, als möglich, aber Jener hält fest an seiner Ueberzeugung, und hütet jetzt das Zimmer des Kaisers, welcher sich umzukleiden beginnt, vor dem Andränge Neugieriger; denn ein Theil der Bewohner Königsbergs ist in seiner Schaulust kaum abzuhalten, in das Haus zu dringen. Endlich kommt der Fremde aus seinem Ankleidezimmer, aber ebenfalls das Gesicht in Mähe und Mantel versteckt, geht hastig an seinem Wagen vorüber, wirft sich in die Kurierkutsche, ohne irgend eine Begleitung mitzunehmen, und ruft dem Postillon: „Fort! fort!“ — Der leichte Wagen donnert davon. Vor dem Thore redet der Fremde die Postillone sehr heiter an. „Seht,“ spricht er, ihnen fünf blanke Dukaten zeigend, „dies ist Euer Trinkgeld, wenn ich in fünf Viertelstunden in Schwedt bin.“ — Der zunächst stehende Postillon sagt: es hätten schon Viele gewaltige Trinkgelder versprochen, und an Ort und Stelle ihr Wort zu halten vergessen. Da sagt der Fremde: „Ich versichere Euch, diese fünf Dukaten sind Euer, wenn Ihr gut zufahrt.“ — „Nun, so wollen wir denn fahren, was Zeug hält!“ ruft ein Postillon

dem andern zu, und ehe fünf Viertelstunden vergangen, ist die Schwedter Schiffbrücke erreicht. Da befiehlt der Fremde zu halten, giebt dem Postillon das reiche Trinkgeld, und gebietet ihm, unmittelbar auf den Schloßhof zu fahren. — Und jetzt erst ahnen die guten Leute, wen sie kutschiren.

Theater.

Die Tragödie „Jakob Thau,“ welche Herr Heinsch zu seiner Benefizvorstellung gewählt hat, ist nach einer Erzählung des bekannten Dichters Houwald bearbeitet und gehört zu der Gattung von Dramen, die das moderne Publikum so vorzugsweise liebt. Der Berichterstatter hat das Stück zwar nicht gesehen, wohl aber es gelesen und gefunden, daß es reich an interessanten Situationen, und bei gehörigen Abkürzungen, gewiß geeignet ist, die Aufmerksamkeit zu spannen und zu fesseln. Die Scene spielt in der Gegend des Riesengebirgs, am Hofe der Herzogin von Schweidnitz, deren Sohn Boleslaus in Liebe zu der reizenden Kunigunde von Sidow entbrannt ist. Das Verhältniß wird entdeckt, worauf die Schöne sammt ihrem Vater spurlos verschwindet. Da zieht der anscheinend getöbete Prinz aus, um die Hand der Prinzessin Agnes von Oesterreich zu begehren; — aber plötzlich ist auch er verschwunden. Ungekannt sehn sich die Liebenden in einer Baude des Riesengebirgs wieder, wo auch Jakob Thau die holde Jungfrau zum erstenmale sieht und von ihrem wunderbaren Reiz mächtig ergriffen wird. Ein höllisches Komplott wird jetzt von dem Reichthümer der Fürstin, der den Zufluchtsort der Entflohenen entdeckt hat, und dem verruchten Laboranten Wolfsheimer geschmiedet; letzterer bereitet ein fürchterliches Gift und in der Annenkappelle . . . doch wir dürfen nichts weiter verrathen. S. P.

Stadt - Theater.

Dienstag den 1. Oktober zum Benefiz für Herrn und Mad. Heinsch zum Erstenmale: Jakob Thau, der Sänger vom Riesengebirge, Drama in 5 Akten, nach einer Erzählung des Freiherrn von Houwald für die Bühne bearbeitet von Fischer.

Mittwoch den 2. Oktober: Der verwunschene Schneidergesell, Original-Posse in 5 Akten von Wilibald Alexis.

Die am 22sten d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, Emilie geborne Zeitgen, von einem gesunden Knaben, beehrt sich anzuzeigen
Dr. Hirsemann.

Grätz den 27. September 1833.

Bekanntmachung.

Daß im Dorfe Larnowo, Oborniker Kreises, sub No. 10. belegene, und dem Fürstenthums-Gerichts-Rendanten Gottlieb Sawade zu Krötoschin und dessen Ehefrau gehörige Freigut, welches nach der gerichtlichen Taxe auf 3147 Rthlr. 26 Sgr.

8 pf. gewürdigt worden ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und die Versteigerungs-Termine hierzu sind auf

den 2ten September c.,

den 28ten Oktober c.,

und der peremptorische Termin auf

den 7ten Januar 1834,

vor dem Ober-Landesgericht = Referendar Pflücker Morgens um 9 Uhr allhier angesetzt.

Besthabigen Käufern werden diese Termine mit der Nachricht bekannt gemacht, daß in dem letzten Termine das Grundstück dem Meistbietenden zugeschlagen und auf etwa nachher einkommende Gebote, insofern nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme zulassen, nicht weiter gerücksichtigt werden soll.

Die Taxe und die Kaufbedingungen können zu jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 9. Mai 1833.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal = Citation.

Die unbekannten Erben oder deren Erbnehmer und nächsten Verwandten der zu Geradz dolny am 21sten Februar 1804 verstorbenen Gouvernante, Wittwe Caroline von Taubenheim, gebornen von Teixelberg de Maethlad, zuerst verehelicht an den Laurentius v. Schneider, sodann an den Steuer-Rendanten von Taubenheim, werden hierdurch auf den Antrag des Curators öffentlich vorgeladen, sich in dem

am 7ten Januar 1834 Vormittags

tags um 10 Uhr,

vor dem Landgerichts-Rath Bensiedt in unserm Gerichtsschloße angesetzten Termine persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte einzufinden und sich gehörig zu legitimiren, unter der Warnung, daß, wenn sich kein Erbe in dem anberaumten Termine meldet, der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Fisco anheimfallen wird.

Posen den 20. Februar 1833.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

In Folge Bestimmung der Königl. Hochbllichen Intendantur 5ten Armee-Corps soll die Lieferung des liehen Brennholzes für die hiesige Garnison = Bäckerei auf das Jahr 1834 von circa monatlich 10 Klastern, in einer Minus = Cicitation vergeben werden. Wir ersuchen daher Unternehmungslustige, sich Donnerstags den 3ten Oktober a. c. um 11 Uhr Vormittags in dem Bureau des unterzeichneten Proviant-Amtes einzufinden, die daselbst vorliegenden Bedingungen einzusehen und ihre Forderungen zu verlaublichen.

Posen den 27. September 1833.

Königl. Proviant = Amt.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Königl. Magazin aus der diesjährigen Roggenvermahlung vorhandene Aleye wird zu einem bestimmten Preise, pro Scheffel 7½ sgr., an Kauflustige jederzeit, mit Ausnahme von Sonntagen und Festtagen, verkauft, und hiervon dem respektiven Publikum Kenntniß gegeben.

Posen den 28. September 1833.

Königl. Proviant = Amt.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung der Königl. Intendantur 5ten Armee-Corps wird am 15ten Oktober c. a. Vormittags 10 Uhr der Bedarf für die hiesigen Militair-Anstalten an den Mindestfordernden, und der Dünger aus den Militair-Pferde-Ställen an den Meistbietenden pro 1834 ausgeschrieben, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Die desfallsigen Bedingungen sind bis zum Termin fortwährend einzusehen St. Martin-Straße No. 102. bei der Königl. Garnison-Verwaltung in Posen.

Ein junges Mädchen, deren Muttersprache die Französische ist, sucht eine Anstellung auf dem Lande oder in der Stadt, zur Aufsicht bei Kindern, um dieselben in den Anfangsgründen der Französischen Sprache zu unterrichten.

Das Nähere ist zu erfahren St. Adalbert Nr. 84.

Fraustädter Wurst,

von Montag und Freitag ab frisch, in No. 82. am Markt bei Ernst Weicher.

Börse von Berlin.

Den 28. September 1833.	Zins-Fuls.	Preuss. Cour.	
		Briefe	Geld.
Staats - Schuldscheine	4	96½	96½
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	—	103½
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	—	103½
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	92	91½
Präm. Scheine c. Seehandlung	—	51½	51½
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	95½	—
Neum. Inter. Scheine dito	4	95½	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	96½	—
Königsberger dito	4	—	—
Elbinger dito	4½	—	—
Danz. dito v. in T.	—	36½	—
Westpreussische Pfandbriefe	4	98½	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	—	104½
Ostpreussische dito	4	103½	—
Pommersche dito	4	105½	—
Kur- und Neumärkische dito	4	106	105½
Schlesische dito	4	106	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	65	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	65½	—
Holl. vollw. Ducaten	—	—	17½
Neue dito	—	—	18
Friedrichsd'or	—	13½	13½
Disconto	—	3½	4½